

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

29.10.1859 (No. 263)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 29. Oktober.

N. 263.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 3 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Der Abonnementspreis für beide Monate zusammen beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 1 fl. 23 kr., in allen andern Orten des Großherzogthums 1 fl. 35 kr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

Wie während der letzten Landtagsperiode, so werden wir auch dieses Mal wieder die landständischen Verhandlungen möglichst rasch und vollständig unsern verehrten Lesern mittheilen.

## Die jüngste Erklärung Preußens in der Bundesversammlung.

Berlin, 27. Okt. Ein französisches Blatt hat dieser Tage die sehr richtige Bemerkung gemacht: England spiele unter den europäischen Mächten die Rolle einer parlamentarischen Opposition; es mache sich populär durch liberale Vorschläge, von denen es selbst einsehen müsse, daß sie unausführbar seien, und den andern Mächten überlasse es dann die Verantwortlichkeit für Das, was wirklich geschehen müsse und nur allein geschehen könne. Ganz dieselbe Rolle möchte ein gewisser Theil der Presse in Deutschland der preussischen Regierung zuweisen. Von dem Geschrei nach Beseitigung der Bundesverfassung bis auf die kurheffische Frage sehen wir alle Organe der Bewegungspartei darin einverstanden, Preußen als den eigentlichen Vorkämpfer ihrer Pläne zu behandeln; und wo auch klar vorliegende Kundgebungen des diesseitigen Kabinetts einer Parteinahme Preußens für abgreifende Aenderungs-ideen widerprechen, wird doch selbst von engbefreundeten Vertretern der preussischen Regierungspolitik an den offiziellen Worten so lange herumgebetelt, bis irgend ein schneidender Gegensatz Preußens zu den Auffassungen der großen Mehrzahl der übrigen deutschen Staaten sich zur Schau stellen läßt.

Ein bemerkenswerthes Beispiel dieser Taktik bieten neuerdings verschiedene Auslassungen über die jüngste Bundestags-Sitzung. Da wird mit der zuverlässigen Wiener Zeitung hervorgehoben, wie scharf der preussische Gesandte den Darlegungen entgegengetreten sei, mit denen die Mittelstaaten ihren Antrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung begründet hätten. Man versichert, Preußen verlange eine dem vollen Bedürfnis entsprechende Umgestaltung der Bundesverfassung und habe namentlich geltend gemacht: daß die thatsächlichen Machtverhältnisse die alleinige Grundlage einer gegen alle Gefahren schützenden Bundeskriegsverfassung sein könnten und daß lediglich aus diesem Gesichtspunkt die Aenderung derselben zu bewirken sei.

In Wahrheit bietet aber die preussische Erklärung zu solcher Ausdeutung gar keinen berechtigten Anknüpfungspunkt dar. Hr. v. Ulfedem hat weder von einer „Umwandlung“ der Bundesverfassung gesprochen, noch die thatsächlichen Machtverhältnisse als die alleinige Grundlage einer Aenderung der militärischen Einrichtungen des Bundes hingestellt. Vielmehr

wird lediglich eine gebührende Rücksichtnahme auf die Machtverhältnisse empfohlen und in Betreff der Bundesinstitutionen eine „weitere Entwicklung“ für notwendig erklärt, die den Bundesbeschlüssen auf der Basis einer richtig beschränkten Kompetenz ihre Autorität und den verfassungsmäßigen Bestimmungen des Bundes auf der Basis praktischer Ausführbarkeit ihre Wirksamkeit sichere, sowie den wohlverstandenen Bedürfnissen der Nation Genüge leiste.

Daß damit aber ein so mächtiger Gegensatz zu andern Regierungen etabliert sein soll, will um so weniger einleuchten, als nicht wohl anzunehmen ist, die preussische Regierung widerstreite dem in der Antragsmotivierung aufgestellten Hauptgrundsatz: daß es vorzugsweise nur des ernstesten Willens aller im Bunde vereinigten Staaten zur Ausführung der Bestimmungen bedürfe, um die Zwecke des Bundes zu erreichen, und daß bei der als wünschenswerth anerkannten Verbesserung mancher Bundeseinrichtungen die Grundprinzipien des Bundesvertrags festzuhalten seien.

## \* Landtags-Wahl.

Karlsruhe, 28. Okt. Im 17. Krems-Wahlbezirk, Triebberg, Hornberg, Wolfach, wurde gestern zum Abgeordneten gewählt: Hr. Dahmen, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Sulzbach.

## Deutschland.

Karlsruhe, 28. Okt. Heute sind 8 Allerhöchste Ordres vom 25. d. M. erschienen. Dadurch wird einer Anzahl Unteroffiziere und Soldaten des groß. Armeekorps die Dienstausscheidung verliehen.

Der auf Kriegsdauer angestellte Oberarzt Bössl wird zum etatmäßigen Oberarzt beim 2. Infanterieregiment Prinz von Preußen ernannt.

Nachstehende auf Kriegsdauer angestellte Oberärzte werden mit dem ihnen beim Eintritt zugesicherten Wartgeld auf 1. Nov. d. 3. aus dem Armeekorps entlassen: Dr. Heinrich Bögle beim Divisionsstab; Dr. Leopold Arnsperger, Dr. Friedrich v. Wartenau, Albert Seligmann vom (1.) Leib-Grenadierregiment; Camill Waidle, Hermann Kreuzer, Leo Eng, Gustav Wagner, Leonhard Schellendorf beim 2. Infanterieregiment Prinz von Preußen; Gustav Fährndrich, Ludwig Lang, Franz Werner beim 3. Infanterieregiment; Albert Heiner, Bernhard Tritschler, Ludwig Weng, Karl v. Langsdorff, Wilhelm Vahr beim 4. Infanterieregiment Markgraf Wilhelm; Dr. Rehbod vom 2. Jägerbataillon; Konrad Spuler vom 3. Jägerbataillon; Otto Schrödel vom Jägerbataillon; Adolf Wirth vom 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian; Eduard Erbenbrecht vom 3. Dragonerregiment; Hugo Wolf von der früheren Dragonerdivision der Besatzungsbrigade; Karl Faisig, Hermann Martini, Theodor Dreßler vom Feldartillerie-Regiment; Rudolf Thierly vom Artilleriebataillon der Besatzungsbrigade; Adolf Zipp von der Sanitätskompagnie; Edmund Keller, August Ambros, Johann Georg Schuler, Heinrich Willmann, Josef Kiefer, Heinrich Glanz, Franz Knaut, Julius Doppner, Ernst Hees, Dr. August Weismann, Dr. Josef Kahn, Edmund Dambacher bei den Feldhospitälern.

## Auch ein Kopfschneider.

(Fortsetzung.)

Anders dachte der Franz. Nach langem Hin- und Herwälzen im Federbett war er in bitterer Nachgedanken eingeschlafen und mit denselben am andern Morgen auch wieder aufgewacht. Er gedachte bei guter Gelegenheit dem Stephi die erlittene Unbill reich heimzujagen.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als er die Schlafstube verließ. In der Pausstube begegnete ihm die Kuni. Sie hatte rothgeweinete Augen und — nun, was ist denn das mit Dir? gar ein Kopfschneider um den Kopf gewunden, und es sieht so fest um denselben, als wäre er nach.

„Gar ein Kopfschneider?“ fragte der Franz.

Doch was hatte er mit dieser Frage Schreckliches angedeutet! Die Kuni brach in lautes Wehklagen aus und konnte schier nicht erzählen, was ihr geschehen war. Einer ihrer beiden Paarzöpfe — und was für schöne Zöpfe hatte sie, es war eine Pracht! — war ihr von einem Duden, sie könne, sagte sie, es nicht sagen, war's der Stephi oder ein Anderer, wurtzweg geschlitten worden, und den andern mußte sie in der Nacht selber abschneiden, schon wegen der notwendigen Gleichheit des Kopfs.

„Das hab' ich Dir zu danken! Hättest Du dem Neureiter die Geis nicht erschossen, so hättest Du mir das nicht erzählen können, und wir hätten den Stephi nicht geschmäht, und alles Andere wäre auch nicht geschehen. Die Zöpfe sind hin, und der Stephi ist auch hin; und wenn er auch ein Bauerlämmel ist, so ist er doch 'n rechtschaffen Mensch und hat einen großen Hof, und gar so übel war' er denn doch nicht!“ — Keine Klagen, neue Thränenbäche! — „Wenn das nicht passirt wär, ich würd' mich vor Dir wegen der Bekanntschaft jetzt nimmer scheuen!“ fuhr sie fort. Was half's, daß Franz bescheuerte, er habe in der That dem Neureiter

keine Geis erschossen, sondern nur aus Scherz gelogen; er hatte zerstoßen Rippen, der Förster keinen Hühnerhund mehr, zwei treue Perzen waren zerrissen, und die Paarzöpfe der Kundi auch; den einen hob die Kuni in ihrem Kasten auf als Andenken an den schönen Jungenschnud, und den andern hatte der Stephi mit heimgenommen und in seiner Kammer verborgen. Gar so ein gefühlloser Moch war der Stephi nicht! Von wehmüthigen Gefühlen beführt, zog der Bub' den Jopf öfter hervor und machte sich überhaupt oft in seiner Kammer zu thun. Dann betrachtete er den vollen, weichen Jopf, und der arme Schelm konnte es sich nicht verbergen, wie angenehm es wäre, wenn am Jopf in dieser Nähe die Kundi selber hänge.

Der Förster war sehr erbittert über den Tod seines unübertrefflichen Kasdor und bekehrte, die nächsten drei Bauernbunde, die ihm heute begegneten, werde er den Namen seines Kasdors hinopfern. Ob er Wort gehalten, weiß ich nicht.

Es war Herbst; von den Gipfeln der Gebirge erglänzte frischer Schnee, die Almen waren längst verlassen, die Röhre mit ihrem traulichen Glockengeläute weideten an den Thälhängen oder auf den Wiesen neben den Häusern unter den Bäumen mit den reifen Äpfeln und Birnen. Ueberall raufschelte es schon von den Bäumen, welche ihr Laub der Mutter Erde zurückgaben, vergilbt sah das grüne Sommerkleid der Buchen von den Höhen in das Thal herab, dessen Wiesplan ebenfalls eine abgehoffene Farbe zeigte und von der reichen Sommerflora nur noch die Kelche der Herbstzeitlosen übrig hatte. Freich strich der Dwind über die Fluren, reicher stoffen die Quellen wieder und die Wiesbäche, es waren so freundliche Tage, an denen die Natur segensmüde in sich lächelte. Der Sommer war auf der Alm glücklich vorbeigegangen, abgesehen davon, daß die Jäger häufig in die Hochreviere kamen und mehrere Vieh Neureiter's auf der unterlagten Weide gepöndet hatten. An Neureiter's Hof ging aber kein Jäger vorbei, lieber machten sie einen Umweg; sie wichen

Die allgemeine Kriegsbibliothek, das topographische Bureau und Kartendepot werden dem Kommando des Generalstabs wieder unterstellt. Hauptmann Schneider vom Generalstab wird zum Vorstand der topographischen Abtheilung im Generalstab ernannt.

Laut weiterer a. h. Ordre haben sich Se. Königl. Hoheit allergnädigst bewogen gefunden, folgende Bestimmungen über die Militär-Bildungsanstalten ergeben zu lassen:

Dieselben sollen bestehen: 1) aus dem Kadettenkorps; 2) aus einer höhern Offizierschule, mit einem zweijährigen Kurs zur weitem wissenschaftlichen Ausbildung von Offizieren; sodann vorübergehend, den dormaligen Verhältnissen Rechnung tragend, 3) aus einer Elementarschule für Regimentskadetten zur Erlangung der Befähigung zu Ablegung der Portepersfähnrichs-Prüfung mit einem einmaligen einjährigen Kurs; endlich 4) aus einer Elementarschule für Leutnante und Portepersfähnriche mit einem einmaligen viermonatlichen Kurs für Diejenigen, deren militärwissenschaftliche Ausbildung durch die Zeitverhältnisse unterbrochen wurde, oder welche eine Militär-Bildungsanstalt vorher nicht besucht haben.

Oberleutnant v. Beck vom Armeekorps wird zum Kommandanten des Kadettenkorps ernannt.

Nachdem durch die Trennung der Militär-Bildungsanstalten von dem Generalstab und durch die Errichtung einer besondern Direktion der Militär-Bildungsanstalten die Stellung und Befugnisse des Kommandanten des Kadettenkorps, wie sie die Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierkorps festsetzen, den Erfordernissen des Dienstes nicht mehr entsprechen, so werden durch eine weitere allerhöchste Ordre die Stellung und Befugnisse des Kommandanten des Kadettenkorps neu regulirt.

Nachstehende Offiziere werden befußt der Unterrichtsverwaltung an den Militär-Bildungsanstalten der Direktion derselben zur Verfügung gestellt:

a) Für das Kadettenkorps und die Elementarschule der Regimentskadetten: Oberleutnant v. Hardenberg, Oberleutnant Weng, Oberleutnant Seyb, vom Generalstab; Hauptmann v. Stetten, vom Jägerbataillon; Oberleutnant Hilpert vom Feld-Artillerieregiment, Pionnierkompagnie.

b) Für die Elementarschule für Offiziere und Portepersfähnriche: Hauptmann Federer, Oberleutnant Seyb vom Generalstab; Hauptmann Hofmann vom Feld-Artillerieregiment, Pionnierkompagnie; Oberleutnant Kehler vom Armeekorps; Garnisonsauditor Billinger.

Karlsruhe, 27. Okt. Heute fand dahier unter dem Vorsitz des Hrn. Oberbürgermeisters Malisch eine Sitzung des größern Bürgerausschusses statt, in welcher demselben mehrere wichtige Gegenstände zur Zustimmung unterbreitet wurden. Die erste Vorlage betraf mehrere Abänderungen am Feuerlöschwesen und an den Statuten der freiwilligen Feuerwehr, welche im Wesentlichen drei Punkte betreffen. Erstens wurde beantragt, daß für die Zukunft der ganze Aufwand für die Feuerwehr auf die Stadtkasse übernommen, und namentlich auch den Mitgliedern der Feuerwehr die gesammte Ausrüstung, mit Ausnahme der Drillkleidung, aus städtischen Mitteln beschafft werden soll, — indem man es für ungerecht erkannte, daß die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr außer den ihnen ohnehin zufallenden beträchtlichen Opfern verschiedener Art auch noch, wie bisher, nicht unbedeutende pecuniäre Lasten tragen sollten. Der

den heftigen Leuten aus, welche voll Groll gegen sie waren. Der Bauer pflegt den ganzen Haß und Jörn über Maßregeln, deren Ausführung von hohen Kreuten anbesohlen ist, den exekutirenden Individuen auf den Hals zu laden. Die Beschränkung des Weiderechtes gilt ihm als ein Mittel am Wohlstande, den er den Nachkommen hinterlassen will und welcher unerkündlich ist, und Keiner möchte es sich im Grabe nachsagen lassen, daß unter seiner Wirthschaft irgend ein Unrecht am Besitzthum ruhig hingenommen worden sei. Der Neureiter hatte gegen die neue Pfändung appellirt, aber ohne Erfolg, und er sah der Auspändung entgegen.

Die Dienstreute Neureiter's waren mit Stephi im Walde oder auf den Wiesen, und der alte Bauer sah wieder allein in seiner Stube. Da collten zwei vornehme Wagen in den Hof, Bedienten in fürstlicher Livree sprangen vom Bode und öffneten den Schlag, und es stiegen mehrere Männer aus, und mit ihnen der Pfleger des Bezirks. Der Landesfürst hatte in dem Gebirge eine Jagd abgefallen, und um ihn von dem Wohlstand der Landleute zu überzeugen, lud ihn der Pfleger zum Besuche des Neureiterguts ein. Der alte Bauer war als Patriot bekannt, wenn man auch wußte, daß er etwas drummig sei; daß er über den heutigen Besuch die höchste Freude haben werde, davon hielten sich die Beamten für überzeugt. Eben blies der Neureiter aus seinem Pfeifenstummel dicke Rauchwolken; als er die Herren mit dem Pfleger kommen sah, meinte er, es sei eine Kommission, die ihn um Geld bringen werde, und er legte seine Sitze in düstere Falten. (Schluß folgt.)

Dresden, im Okt. Der Ausschuß der Schiller- und Tiege-Stiftung hat ein Preisauschreiben für die Zwecke der allgemeinen deutschen National-Lotterie zum Besten der Stiftung erlassen, wozu von Hrn. Major Serre auf Maxen, geschäftsführendem Mitglied des Hauptvereins für diese Lotterie, 100 und nach Ermessen des Wertes 150 Dukaten als Preis

zweite Punkt betraf die Bildung einer Reserve oder Verstärkung der freiwilligen Feuerwehr, bestehend aus den nicht in dieselbe eingetragenen Bürgern bis zum 45. Lebensjahr. Dieselben sollen fester, als dieses bisher der Fall gewesen, organisiert, dem Kommando der freiwilligen Feuerwehr unterstellt, und jährlich bei einigen Uebungen zur Dienstleistung an den Feuerlöschsprüngen, zur Hilfeleistung bei der Rettungsmannschaft u. beigezogen, sowie zur Dienstleistung bei Feuersbrünsten verpflichtet werden. Bisher hatte zwar diese Reserve auch bestanden, dieselbe war jedoch vom Kommando der Feuerwehr unabhängig — und überließ bei Feuersbrünsten meist die Dienstleistung der freiwilligen Feuerwehr allein. Drittens endlich hatte sich die freiwillige Feuerwehr und der Gemeinderath auch dahin geeinigt, daß es unter so veränderten Umständen und namentlich im Hinblick auf die große Zahl der nicht dem Feuerwehrkorps einverleibten Bürger, welche nunmehr als Reserve beigezogen und dem Feuerwehrkommandanten unterstellt werden sollen, angemessen sei, den Kommandanten und dessen Stellvertreter nicht mehr vom Feuerwehrkorps wählen, sondern vom Gemeinderath nach Berathung mit dem Verwaltungsrath des Feuerwehrkorps und dem engern Bürgerausschuß ernennen zu lassen.

Sämmtliche Punkte wurden, ohne daß ein Gegenantrag gestellt worden wäre, nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen, worauf noch der Vorsitzende, unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung, den Verdiensten, welche sich die freiwillige Feuerwehr seit ihrem nunmehr 12jährigen Bestehen zum allseitigen Dank um die Einwohnerschaft der Residenz erworben, seine besondere Anerkennung zollte.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf einige Abänderungen an den Statuten der Leihhaus- und Ersparnkasse.

Darnach soll, nachdem nunmehr der Grundstock dieser Anstalt eine Höhe von 107,000 fl. erreicht hat, jährlich die Summe von 2000 fl. aus dem Reinertrag zu wohlthätigen Zwecken, d. h. auf das hiesige Armenwesen verwendet werden dürfen, insofern als das reine Grundstockvermögen nicht unter 100,000 fl. herabgesunken ist; — ferner ward beantragt, bei Darlehen auf Pfänder im Betrag von 1 fl. bis 100 fl. statt bisheriger 8 Proz. nur noch 7 Proz. Zinsen zu erheben, und endlich die Strafsinsen für Pfänder, welche nicht auf den Verfalltag ausgelöst werden, außer Geltung kommen zu lassen. Sämmtliche drei Anträge erhielten, als wesentlich zu Gunsten der ärmern Klasse gestellt, ohne Diskussion die Zustimmung des Ausschusses.

Ebenso erfreute sich der dritte und letzte Berathungsgegenstand, zur Kasse der hiesigen Polytechnischen Schule den bisher schon jährlich aus der Stadtkasse geleisteten Beitrag von 700 fl. auch für 1859/60 wieder zu gewähren, der einstimmigen Genehmigung.

Damit schloß die heutige Ausschusssitzung, welche auf's neue das erfreuliche Bild der unter den hiesigen Bürgerkollegien herrschenden Einigkeit darbot.

**Wannheim, 27. Okt.** Zweimal schon hat die „Frankfurter Postzeitung“ und zweimal die „Allgemeine Zeitung“, je in Artikeln aus München, über die Verhandlungen in der Eisenbahn-Brücke zwischen Ludwigs- und Mannheim und bezüglich der Herstellung eines Schienenwegs von Heidelberg nach Würzburg so eben in der bayrischen Hauptstadt geschweben.

Anfänglich sind diese Artikel ziemlich unbeachtet geblieben, da sie selbst in minder wesentlichen Dingen, wie in der Zahl und Person der beiderseitigen Bevollmächtigten und darin, daß sie das Großherzogthum Hessen als einen der mitunterhandelnden Theile bezeichnen, offenbare Unrichtigkeiten enthielten. Größere Aufmerksamkeit erregen die erwähnten Mittheilungen jedoch jetzt, weil sie sich mit einer gewissen Beharrlichkeit wiederholen, und weil ihnen darum wohl eine andere Absicht unterlegt werden dürfen, als die bloße Befriedigung der öffentlichen Neugierde. Man ist weit entfernt, zu glauben, daß aus einer offiziellen oder offiziellen Quelle geschöpft wird; man vermuthet hier eine ferner trüben Privatquelle, die eine Schienenverbindung um jeden Preis verbinden wollen, wenn sie nicht unmittelbar an ihrem Verdie vorüberfährt. Wenn freilich im vorliegenden Fall die Absicht damit erreicht werden will, daß man Baden als Hinderniß einer zweckmäßigen Verständigung darstellt, so ist das Mittel schlecht gewählt.

Hier ist man zwar in den Gang der Verhandlungen nicht eingeweiht; gleichwohl kennt man aus den vorangegangenen sorgfältigen Untersuchungen und aus den badischen Ständeverhandlungen, die ja beide kein Geheimniß bleiben konnten, die Propositionen Badens ganz gut; auch darf man sie hören lassen, denn sie sind nur gerecht und billig. Man weiß, daß Baden jederzeit bereit ist, dem wohlbegründeten Wunsch der bayrischen Rheinpfalz um eine Eisenbahn-Brücke zwischen Ludwigs- und Mannheim selbst herzustellen, vorausgesetzt, daß die Brücke von beiden Staaten gleichheitlich erbaut und unterhalten, auch deren Ertrag von beiden Staaten gleichheitlich bezogen wird, unbeschadet der Verständigung über einen gemeinschaftlichen Betrieb oder den alleinigen Betrieb durch eine der beiden Eisenbahn-Verwaltungen. Man weiß, daß Baden die Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg über Mosbach, Vorberg, Königshofen und Gerlachshausen bis an die bayrische Landesgrenze gegen Würzburg selbst herstellen oder durch eine Gesellschaft herstellen lassen will. Man weiß, daß die sorgfältigsten Untersuchungen diesen Bahnzug als den volkswirtschaftlich, technisch und finanziell unverkennbar angemessensten erwiesen haben, daß sie ihn weit zweckmäßiger zumal, als eine Bahnlinie über Amorbach und Miltenberg erwiesen haben, welche letztere für den internationalen Verkehr nicht den geringsten Vorzug darbieten, einen größeren Theil des badischen Landes aber, auf dessen Kosten ja doch gebaut werden soll, zu Gunsten von Amorbach und Miltenberg umgehen würde. Man weiß endlich, daß Baden von Bayern nichts Weiteres verlangt, als daß Bayern von der bayrischen Grenze ab nach Würzburg den Schienenweg fortsetzen lasse, sei es, daß es den badischen Staat oder die von diesem für den Schienenweg von Heidelberg bis zur Landesgrenze konzeptionirte Gesellschaft bauen läßt, oder aber daß es selbst baut.

Das sind, wie man allgemein sagt, die Propositionen Badens; und was darin Belästigendes liegen soll, das weiß man hierorts nicht herauszufinden. Wenn freilich, wie da und dort vermuthet wird, Bayern die bei Mannheim herzustellende Eisenbahn-Brücke für sich allein in Anspruch nehmen, wenn es ferner darauf bestehen wollte, daß Baden die Interessen des badischen Odenwaldes und Baulandes den Vorteilen Amorbach und Miltenberg zum Opfer bringen soll, ja, wenn sogar noch ein weiterer Kaufpreis, nämlich die Aufhebung der badischen Mainzölle, verlangt werden wollte, dann würden allerdings einer Verständigung mehr als bloß belästigende Bedingungen in den Weg gelegt. Dann hätte man auch da seinen Zweck erreicht, wo man der bayrischen Rheinpfalz die so dringend erbetene Eisenbahn-Brücke bei Mannheim, der Rheinpfalz und dem Frankenland die so wünschenswerthe kürzeste Schienenverbindung vorenthalten möchte. Ob sich die gedachten Landesheile über den Verlust jener Brücke und dieser Schienenverbindung mit dem Weg über Darmstadt und der steigenden Brücke bei Oppenheim werden trösten können, möchten wir bezweifeln. Sie sind darüber, was ihnen und dem Großverkehr noch thut, wohl ungleich besser unterrichtet, als der Verfasser der angeblichen Mittheilungen aus München in der „Frankf. Postz.“ und in der „Allgem. Zeitung.“

**Seidelberg, 27. Okt.** Unmittelbar nach der Schillerfeier wird hier ein anderes Fest abgehalten, das dem 40jährigen Jubiläum eines hochverdienten Pädagogen gilt. Hofrath Hausz, alternderer Direktor des hiesigen Lyceums, hat nämlich im nächsten Monat 40 Dienstjahre erreicht und, was wohl selten vorkommt, während dieser Zeit ununterbrochen an der gleichen Anstalt seine Wirksamkeit betätigt. Wahrscheinlich wird diese Feier sich nicht auf den Kreis des Lyceums dahier, beziehungsweise auf die alten und neuen Schüler des Gelehrten, beschränken, sondern auch noch anderweitige Theilnahme finden. — Was die Schillerfeier anbelangt, so wird wohl der beabsichtigte Fackelzug, der gemeinschaftlich von Studierenden und hiesigen Bürgern ausgehen soll, unterbleiben, da in der deßfalls stattgehabten Versammlung große Meinungsverschiedenheit über die Art der Theilnahme sich kundgegeben hat.

über die Geistermusik und die Harmonie der Sphären herbeigelassen haben.

Bei Amos in Paris ist der erste Theil einer Geschichte des italienischen Feldzuges aus der Feder Baganconet's erschienen. Derselbe geht bis nach der Schlacht von Magenta. Der Verfasser schöpft aus den offiziellen Quellen und legt seinen Berichten das historische Journal der beiden Armeen zu Grunde. Das neue Werk enthält manches bisher Unbekannte.

Rieschel in Dresden hat den Ruf zum Direktor der Berliner Kunstakademie abgelehnt.

Karlruhe, 28. Okt. Daß die ehemaligen „Bösen Buben und Mädchen aus dem Pfannenstiel“ auch dieses Spätsjahr nicht vorübergehen lassen würden, ohne ihr Jahresfest zu feiern, versteht sich von selbst. Solches war ursprünglich auf den 16. d. M. festgesetzt worden, und sollte dabei u. A. ein Ausflug auf der Eisenbahn nach Wilsberg durch das sog. Bärenthal damit verbunden werden. Eingetretener Finsternisse halber mußte dasselbe jedoch verlegt werden und soll nun Sonntag 30. d. M. stattfinden. Den Ausflug nach Wilsberg haben nun veräußert mit einem solchen nach dem Schloßchen bei Durlach, wozin man sich Nachmittags 2 Uhr begeben wird. Der „Kantler-Stellvertreter des Ordens der Pfannenstiel-Treue“ hat dazu bereits eine angemessene Einladung an die Ordensmitglieder erlassen. Auch diejenigen, welche es werden wollen, werden bei den Festlichkeiten des Tages willkommen sein. Der kleine Einkaufspreis kommt bekanntlich wohlthätigen Zwecken zu gut. Abends folgt dann Souper und darauf Ball. Es steht zu erwarten, daß der Tag nicht minder heiter ausfallen wird, als früher.

**Adelsheim, 26. Okt.** Heute hielt der hiesige landwirthschaftliche Bezirksverein eine mit einer Preisvertheilung verbundene Generalversammlung. In dem von dem großh. Oberamtmann Lindemann, welcher heute einstimmig zum dritten Male als Direktor dieses Vereins gewählt wurde, erstatteten Rechenschaftsbericht wurde zuerst der günstigen Erfolg in den Bestrebungen für Einbau der Brache, Vermehrung des künstlichen Futterbaues, vermehrte Viehhaltung, Entwässerungen und Bewässerungen vieler Wiesentrecken, Verbreitung des Schwereisen Pfluges, eiserner, sowie halbeiserner Eggen, bessere Düngerbehandlung, Pflanzbenutzung, sowie vermehrte und verbesserte Obstbaumzucht gedacht. Hierauf wurden die Erzielung einer richtigen Feldeinteilung mit den nöthigen Wegen, der Gebrauch des Untergrundspflugs, Anwendung des Knochenmehls, und endlich Anlagen mit Drainröhren als die Punkte bezeichnet, welchen jetzt der Verein seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden habe.

Als das Wichtigste wurde eine bessere Feldeinteilung und die Anlegung der nöthigen Feld-, Fluß- und Gewannungswege hervorgehoben. Es ist nämlich in einem großen Theil des Bezirks das Grundeigentum, besonders das der Wiesen, zu sehr getheilt. Es fehlt meistens, selbst auch in den Dörfern, in welchen das Grundeigentum nicht zu viel getheilt ist, an den nöthigen Wegen. Der Landwirth, welcher von einem kleinen Stück Feld zum andern fährt, verliert viel Zeit. Seine Arbeit ist erschwert und geht langsamer, als bei größerem Besitz, vorwärts. Je mehr sich der Einbau der Brache mehrt, desto empfindlicher ist der Mangel der Wege. Man ist leider immer noch gezwungen, flüchtig bauen zu müssen. Man kann die feinen Verhältnisse anpassende Fruchtfolge nicht wählen. Hierzu kommt noch eine Reihe anderer Nachtheile, welche Folge einer zu großen Theilung des Grundeigentums und des Mangels an den nöthigen Wegen sind. Es wurden zur Abhilfe geeignete Vorschläge gemacht und die Mitglieder des Vereins gebeten, die Direktion in ihren deßfallsigen Bestrebungen besonders zu unterstützen, damit endlich auch in diesen Beziehungen allgemein durchgreifende Abhilfe erfolge.

Nach approximativen Berechnungen über den Werth der Ertragsnisse an Kartoffeln und Halmfrüchten in den 21 Gemeinden des Bezirks ergibt sich für das laufende Jahr die Summe von 530,823 fl. Vergleicht man den Werth der Ertragsnisse des Jahres 1859 mit dem der vier vorausgehenden, so zeigt er sich niedriger gegen das Jahr 1855 um 361,073 fl., 1856 um 434,283 fl., 1857 um 212,113 fl., 1858 um 90,275 fl. Die auffallend geringe Summe, welche sich in diesem Jahr ergibt, hat hauptsächlich in dem niedrigen Stand der gegenwärtigen Fruchtpreise ihren Grund.

Nach beendeter Generalversammlung war in dem Gasthaus „zur Linde“ ein Mittagmahl von ungefähr 60 Gedecken, bei welchem der Direktor des Vereins einen mit allgemeinem Jubel aufgenommenen Toast auf Sr. Königl. Hoheit den Großherzog, unter Höchstdessen besonderem Schutz die landwirthschaftlichen Vereine stehen, ausbrachte. Erst Abends trennten sich die Versammelten nach einem frohen und nützlich verwendeten Tag.

**Von der Schutter, 27. Okt.** Wir haben Ihnen leider von einem sehr beklagenswerthen Ereigniß Mittheilung zu machen, das in der Nähe eines zur Gemeinde Schutterthal gehörigen Hofes stattgefunden hat. Drei Kinder des dortigen Hofbauern, ein Knabe von etwas über 7, ein Mädchen von 6 und ein drittes Kind von etwas über 3 Jahren, trieben Morgens die Schafe auf die Weide. Wahrscheinlich wegen der jetzt schon kalten Witterung machten die Kinder, nachdem das älteste aus dem Hofe glühende Kohlen herbeigebracht hatte, ein Feuer an, an dem sie sich wärmten. Plötzlich fing das Rößlein des kleinsten Kindes Feuer; die beiden Andern suchten dasselbe zu löschen, konnten aber, obgleich sie sich ihre Händchen schwer verbrannten, dasselbe nicht bemeistern. Noch im Lauf des Vormittags starb das arme Kind in den Armen seines Vaters, welcher auf die Kunde von dem Unglück von dem Felde herbeigeitelt war.

**Von der Brigach, 27. Okt.** Seit einigen Tagen weilt in unserm Thale ein Wiesnbautechniker, welcher sich im Auftrage der großh. Regierung mit den Borarbeiten zur Rektifikation des unteren Theiles der Brigach, vom Klosterweiber bei St. Georgen bis nach Peterzell und Stockburg, beschäftigt. Bekanntlich wurde die Rektifikation des Brigachbaches und des Sommerauer Flüsschens von deren Ursprung bis zum Klosterweiber vor etwa 4 Jahren schon in's Werk gesetzt und bis jetzt zur Hälfte etwa vollendet. Zu bedauern ist es immerhin, daß die Rektifikationsarbeit in dieser langen Zeit nicht zum vollständigen Abschluß kam und in neuerer Zeit eine gewisse Gleichgültigkeit den früheren Eifer für dieses nützliche Werk verdrängte. Denn gerade die vollendete Rektifikation des oberen Theils der Brigach sollte als Muster und Sporn dienen, um die Fortsetzung der Rektifikationsarbeit im untern Brigachthale mit weniger Schwierigkeiten zu Stande zu bringen. Ueberdies will uns die Rektifikationsarbeit im Oberthal nicht recht gefallen, da sie ihren Zweck — die Entwässerung der Wiesen — nicht vollständig erreicht, indem der Bach viel zu leicht und schmal angelegt ist. Wir glauben hierauf aufmerksam machen zu müssen, und zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Techniker unsere Ansicht adoptiren werden.

**Stuttgart, 26. Okt. (Nürnb. Corr.)** Einer der hervorragendsten Männer der demokratischen Partei seit dem Jahr 1848 ist soeben in den vor 10 Jahren verlassenen Staatsdienst zurückgetreten. Es ist Dr. Schnitzer, ein Mann, welcher sich früher ebenso durch seine philologische und schulmännische Tüchtigkeit, als nachher durch seine parlamentarische Fähigkeit und durch seine schnelle reale Auffassung der Verwaltungsfragen auszeichnete. Längere Zeit redigirte er das demokratische Parteiblatt „Beobachter“, verließ aber die Redaktion freiwillig schon vor geraumer Zeit. Nun hat er auch die Stelle als Abgeordneter des Bezirks Niedlingen niedergelegt und ist als Professor am Gymnasium zu Ellwangen in den Schuldienst zurückgekehrt, welcher an ihm eine anerkannte

Kraft wieder gewinnt. Warum er die politische Laufbahn verließ, während deren er schon früher mehrmals in wichtigen Fragen unabhängig eine Gegenansicht gegen seine sonstige Partei vertrat, weiß ich nicht anzugeben. Er hat vor einigen Tagen seinen Austritt aus der Ständerversammlung dem ständischen Ausschuss angezeigt.

**Berlin, 27. Okt.** Die telegraphisch schon erwähnte halbamtliche Berichtigung, welche die „Preuß. Ztg.“ den Angaben „öffentlicher Blätter“\*) über den Empfang, welchen die Deputation der provisorischen Regierung zu Toscana in Berlin gefunden, und die Äußerungen, welche Hr. v. Schleinig bei dieser Gelegenheit gegen sie gemacht haben soll, entgegensetzt, lautet vollständig:

Auf ihren schriftlich ausgesprochenen Wunsch wegen Gewährung einer Unterredung war der Deputation von dem Minister in dessen Erwiderung ausdrücklich bemerkt worden, daß sie nicht offiziell empfangen werden könnte, weil die faktisch in Florenz bestehende Regierung nicht vom preussischen Hof anerkannt worden sei; daß er aber, unter diesem Vorbehalt, die ihm in Aussicht gestellten Mitteilungen entgegenzunehmen bereit sein würde. Hieraus ergibt sich zunächst von selbst, daß die in Folge dieser Eröffnung stattgefundene Unterredung einen rein privaten Charakter an sich getragen hat, und daß sie um deswillen überhaupt nicht dazu angeht, vor die Öffentlichkeit gebracht zu werden. Aber auch ganz abgesehen hiervon, sind wir, was die von den öffentlichen Blättern gemachten Angaben über den Inhalt der bei dieser Gelegenheit von dem Minister gemachten Äußerungen betrifft, zu der Erklärung ermächtigt, daß dieselben in ihren wesentlichen Theilen durchaus ungenau sind.

Man schreibt dem „Nürn. Corr.“: Es ist eine beschlossene Sache, die preussischen Befestigungen an der Weichsel- und Odermündung, sowie am Rhein unverzüglich im ausgedehntesten Maße zu erweitern. Durch die bisherigen Arbeiten ist der Königsberger, und demnächst der Spandauer Festungsbau am meisten vorgeschritten. Die Erweiterungen beziehen sich auf die Werke von Koblenz, Königsberg, Weichselmünde, Pillau, Kolberg, Swinemünde, Stettin und Stralsund; die Artillerieausrüstung all dieser Werke soll durch gezogene Geschütze, und bis zu ihrer Beschaffung durch Granatkanonen neuester Konstruktion vom schwersten Kaliber erfolgen. Aus diesen Gründen dürfte indessen die einflussreiche von dem Landtage zu bewilligende Summe von 2,500,000 Thln. durchaus nicht zureichen, da die in England bestellte Schraubenregate von 50 Kanonen und die im Bau begriffenen Kanonenboote fast 1 Million Thaler beantragen. In Ansehung des Kostenpunktes ist die Erweiterung der Festungsbau aufgegeben worden. Ueberhaupt sind die Staatsausstellungen, welche jetzt im Finanzministerium betrieben werden, Gegenstand besonders lebhafter Erörterungen in demselben, und von ihrem Ausgange ist die bis jetzt noch nicht erfolgte Unterzeichnung der neuen Heeresorganisation abhängig gemacht.

**Wien, 28. Okt. (Z. d. Sch. M.)** Nach der „Desterr. Ztg.“ ist die Institution, nach welcher unabhängige Männer behufs Kontrolle der Staatskassen und des Tilgungswesens berufen werden sollen, bereits in Bearbeitung. — Die Unruhen in Palermo sind unterdrückt.

### Schweiz.

**Zürich, 26. Okt.** Graf Colloredo ist heute Morgen 10 Uhr verstorben.

**Bern, 28. Okt. (Z. d. Sch. M.)** Laut „Genfer Journal“ beabsichtigt Rom, den König von Sardinien mit dem Interdikt zu belegen, in welchem Falle Legation zum Protestantismus übergehen und die Italiener auffordern würde, ihm zu folgen, da die katholische Kirche der größte Feind nationaler Freiheit sei. In Rom und Paris herrschte deshalb größte Aufregung. Besetzung der Romagna durch französische Truppen sei beschlossen. [Ohne allen Zweifel reiner Schwindel!]

### Italien.

**Turin, 23. Okt. (Sch. M.)** Der angebliche Aufstand auf der Insel Sicilien scheint sich auf ein isolirtes und wenig bedeutendes Faktum zu reduzieren, welches am 10. unweit von Palermo beim Dre Sicuzza vorgekommen ist, wo es zu einer heftigen Rauferei zwischen Genarmen, welche aufständische Bauern entworfen hatten, und diesen Legation gekommen sein soll. — Hier in Turin haben die Friedensbedingungen, wie sie in Zürich ausgemacht wurden, eine üble Stimmung hervorgerufen, und man betrachtet die Sendung des Generals Dabormida nach Paris für fallirt. Die Uebernahme der Schuldenlast ist es nicht, was die hiesigen Blätter am finsternsten stimmt, sondern die ausdrücklich anerkannten und verwahrten Rechte des Großherzogs von Toscana und der Herzoge von Parma und Modena, sowie die Wiederauf-tauchung des vergessenen geglaubten Planes einer italienischen Konföderation, über welche sich die Journale in den bittersten Sarkasmen lustig machen.

### Frankreich.

**Paris, 27. Okt.** Der „Moniteur“ meldet heute den Tod des Grafen Colloredo mit folgenden Worten: Wir bedauern, melden zu müssen, daß Graf Colloredo gestern Mor-

\*) Unter diesen „öffentlichen Blättern“ ist der „Monitore toscano“, das amtliche Organ der revolutionären Regierung von Toscana, zu verstehen, welches in seiner Nummer vom 21. d. M. schreibt: „Die Abgeordneten, welche die Regierung Toscanas an die Höfe von Berlin und St. Petersburg abgeordnet hat, schreiben, daß sie von dem Minister des auswärtigen Er. Königl. Hofes des Prinz-Regenten von Preußen empfangen worden sind. Sie erklären sich äußerst befriedigt von dem Empfang des Prin. v. Schleinig. Derselbe gab ihnen die Versicherung, daß Preußen eine Identität der Interessen mit Italien habe und daher auf einem Kongreß nicht des letzteren Gegner sein könne. Die Gerechtigkeit des Nationalprinzips erkenne er an, und Preußen sehe gern ein starkes und unabhängiges Italien entstehen. Nach einigen ferneren Mitteilungen verabschiedete er sie, indem er ihnen die Versicherung gab, daß Italien auf Preußens Wohlwollen zählen könne. Unsere Abgeordneten verfolgten ihre Reise nach Warschau, wo sie den Kaiser von Rußland treffen werden.“

gen dem schnellen Umsichgreifen der Krankheit erlag, von welcher er plötzlich befallen wurde. Hr. v. Colloredo, welcher in den letzten Jahren Oesterreich als Gesandter in London und Rom vertreten hatte, war im Monat Juli beurlaubt worden, um als erster Bevollmächtigter dieser Macht an den Züricher Konferenzen Theil zu nehmen. Hier, wie bei allen seinen früheren Missionen, verfuhr er mit jener Umsicht und jener Geradheit, welche ihn so hoch auszeichneten, und wir können sein früheres Hinscheiden nur eben so sehr beklagen, wie alle diejenigen, welche Gelegenheiten hatten, die hohen Gaben seines Herzens und seines Geistes zu würdigen.

Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Compiegne ist definitiv auf Montag den 31., 2 1/2 Uhr, festgesetzt. Die verwitwete Herzogin von Leuchtenberg wird am 5. Nov. in Paris eintreffen und am 20. nach Compiegne gehen. Morgen geht der Kaiser nach Versailles auf die Jagd. — Prinz Napoleon traf heute aus London wieder in Paris ein. — Man versichert, daß in Folge der von Oberst Ribourt in London getroffenen Rücksprache die Expedition gegen China sich nicht vor Anfang Februars des nächsten Jahres in Bewegung setzen werde. — Man kündigt an, der Kaiser habe beschlossen, daß Frankreich, vom nächsten Dezember anfangen, nach dem Beispiel Englands eine Schiffsstation im Rothen Meer errichten werde. — Ein Ausschuss von Genie- und Artilleriegeneralen beschäftigt in diesem Augenblick auf besonderen Befehl des Kaisers die Ausrüstungs- und Bertheidigungsarbeiten von Cherbourg. Diese Arbeiten werden mit großer Energie betrieben. — Der Bey von Tunis hat dem französischen Konsul erklärt, er wolle nach dem Beispiel seiner Vorgänger eine Reise nach Paris machen.

Der gestern hier ausgegebene „Correspondent“ veröffentlicht einen längeren Artikel des Feder des Grafen Montalembert unter dem Titel „Pius IX. und Italien in den Jahren 1849 und 1859“, worin der französischen Politik in den Legationen der Prozeß gemacht wird. Frankreich begehle ein Unrecht und werde vor der Welt die Verantwortlichkeit tragen müssen, indem es sich der Revolution in der Romagna nicht widersehe. Der Paps würde durch Reformen nichts gewinnen; seine Feinde wollten die Abschaffung des Papsstuhms. Dieser aber lebe im Herzen aller Katholiken, und es werde eine Zeit kommen, „wo seine treuen Kinder wieder reden dürfen.“ — 3proz. 69.35. Dst 672.50.

**Paris, 28. Okt. (Z. d. Sch. M.)** Der „Constitutionnel“ glaubt in einem Artikel des Hauptredakteurs Grandguillot an die Nothwendigkeit eines Kongresses zur Abänderung der Verträge von 1815, welche geschlossen worden, um Frankreich zu demüthigen und die politische Existenz Italiens zu kompromittiren, und welche die wahren Ursachen der Revolutionen von 1830 und 1848 seien. — Aus Bologna vom 27. d. widerspricht der „Moniteur“ der Nachricht von der Festnehmung des Bischofs von Rimini. Drei Mönche wurden in Folge schwerer Anklagen verhaftet.

### Spanien.

Nach zuverlässigen Berichten aus Madrid ist die spanische Expeditionenarmee 50,000 Mann stark, und besteht aus drei Armeekorps nebst einer Reserve-division. Oberbefehlshaber ist General D'Onnell; das erste Korps wird befehligt von dem Generalmajor Raphael Echague, das zweite von dem Generalleutnant Juan Zavala, das dritte von dem Generalleutnant Ros de Diano, und die Reserve-division von dem Generalleutnant Prim. Die Expedition besteht jetzt aus 40 Linien- und 16 Jägerbataillonen, alle von 700 Mann, 1 Bataillon Geniesoldaten, 11 Schwadronen Reiterei und 80 Feldstücken, von denen mehr als die Hälfte gezogene Kanonen sind, endlich dem Train. 6 Handelsdampfer und 8 Kriegsschiffe sind dazu bestimmt, die Truppen von den verschiedenen Häfen nach Algiras und Puerto-Santa-Maria zu bringen. Die Armee ist voll Kriegesbegeisterung und sehnt sich nach dem Befehle zur Ueberfahrt. Mehr als 30 französische, russische und englische Kriegsschiffe befinden sich augenblicklich in der Bai von Algiras.

### Großbritannien.

**London, 27. Okt.** Die „Times“ sagt, Lord John Russell sei über die Frage interpellirt worden: ob die Behauptung des „Sibrali. Chron.“, England habe Marocco erklart, es könne ihm nicht zu Hilfe kommen, wahr sei. Lord John Russell habe sich geweigert, eine Antwort zu geben, da die Korrespondenz zwischen England und Spanien noch fort-dauere. — Der „Royal Charter“, der aus Melbourn kam und 400 Personen an Bord hatte, erlitt in der Nähe von Liverpool Schiffbruch. Man versichert, daß bloß 10 Personen gerettet werden konnten. Das Schiff hatte 500,000 Pfd. St. an Bord. Es wird sonst noch von vielen Schiffbrüchen gesprochen.

### Rußland.

**St. Petersburg, 18. Okt. (H. V. S.)** Nach einem Bericht aus dem Hafen Waj-Chai-Baj in der Nähe des Meerbusens von Petscheli vom 13. Juli war Graf Murawiew-Amurski an diesem Tage auf dem Dampfer „America“ dort angekommen. Der Präsident der russischen Kommission zur Demarkation der neuen Grenze, Oberstleutnant Bogodofski, sollte sofort nach Peking abgehen, um die definitive Bestätigung der entworfenen Grenzlinie der russischen Besitzungen in der Mandchurerei einzuholen. Nach dieser Grenzbestimmung ist die ganze mandchurische Küste, die vom Japanischen Meer bespült wird — so sagt der Bericht wörtlich —, in das russische Reich hinein vermesen worden. In dem südlichen Theil dieser Küste befindet sich eine so große Zahl ausgezeichnete Buchten und Häfen, daß die ganze Welt keine zweite Bucht aufzuweisen hat, die auf einer so kleinen Ausdehnung so viel prächtige Häfen hinter einander darbietet. Der berühmte Hafen von Sebastopol und das Goldene Horn treten dagegen zurück; die Küste ist von tropischen, mit Eichen

durchflochtenen Wäldern und riesiger Vegetation bedeckt. Die Natur hat die Keime einer großen Zukunft in der Fülle dieser Gaben und der Verbindung vorgeschichtlicher Wälder mit den prächtigsten Häfen der Welt niedergelegt. Deshalb trägt dies Labyrinth von Buchten, Inseln und Inselchen auch den Namen „Meerbusen Peter's des Großen“ und der dortige Hafen den Namen „Wladiwostok“ (Beherrscher des Orients); denn hier ist die Wiege unserer Flotte im Stillen Meere und unserer Herrschaft im Orient. Alle Gaben der Natur sind hier in einer Gruppe vereinigt, eine starke Kolonisation und mächtige Handelsbewegung zu erzeugen.

### Bermischte Nachrichten.

**Wien, 26. Okt.** Die „Desterr. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung über den neuen Polizeiminister Frdn. v. Thierry:

Baron Adolph v. Thierry, der noch im rüstigsten Mannesalter steht, obwohl derselbe bereits 33 Dienstjahre zählt, stammt aus einer adeligen, katholischen Familie des Großherzogthums Luxemburg. Sein Vater nahm im Jahr 1773 Dienste in der österreichischen Armee; bei dem Sturm auf Valenciennes im Jahr 1793 that er sich durch Tapferkeit hervor, daß er mit dem Ehrentitel, die Auszeichnung, die nur den Bravsten unter den Braven ertheilt wird, geschmückt wurde. Ihm verdankt die Armee eine außerordentliche Verbesserung. Es ist sein Verdienst, die so überaus wichtige Verwendung der Bajonnetwaffe in kunstgerechter Weise bei unserm Heere eingeführt zu haben. Er starb, ein hochverdienter Offizier, als Generalmajor im Jahr 1810. Sein Sohn Adolph erhielt seine Erziehung in der k. k. Eherechtlichen Ritterakademie zu Wien. Er begann seine Laufbahn als Verwaltungsbeamter und diente durch vier Jahre beim Kreisamte und Subernium in Brünn, trat aber dann im Jahr 1830 in die diplomatische Laufbahn ein. Er begann dieselbe in Brüssel, fungirte dann in Haag, in London und wieder in Brüssel, und wurde im Jahr 1837 zum Legationsrath bei der k. k. Bundespräsidialgesandtschaft in Frankfurt a. M. ernannt, und später zum Postrath, Direktor der Bundeskanzlei und Protokollführer der Bundesversammlung befördert. Als sich die letztere im Jahr 1848 aufgelöst hatte, wurde er vom k. k. Ministerium des Aeußern dem Reichsverweiser, Sr. Kais. Hoheit Erzherzog Johann, als Kabinetdirektor beigegeben, in welcher Stellung er bis zu Ende des J. 1848 verblieb. Zu Anfang des J. 1849 wurde er in das Ministerium des Aeußern nach Wien berufen, an dessen Spitze damals der Fürst Schwarzenberg stand, unter dem er 5 Jahre lang mit vieler Auszeichnung und Entfaltung bedeutender Fähigkeiten wirkte. Nach dem Tode des Ministerpräsidenten trat Baron Thierry ins Privatleben zurück und lag auf seinem Gut zu Salzburg der Landwirtschaft ob. Als der Sturm wieder heranzog und neue schwere Zeiten über Oesterreich hereinbrachen, erwachte auch in Baron Thierry wieder der Drang, seinem Kaiser und seinem Vaterland zu dienen, er trat im Mai d. J. wieder in seiner früheren Eigenschaft in das auswärtige Amt, und wurde sodann, durch das Vertrauen des Monarchen ausgezeichnet, mit dem Portefeuille des Polizeiministeriums betraut.

Auf dem Hofburg-Theater in Wien wurde am 18. Oktober ein neues Stück von Gust. Freitag, „Graf Waldemar“, Schauspiel in 5 Akten, zum ersten Male aufgeführt. Es hatte keinen sonderlichen Erfolg.

Aus Mantua wird der Wiener „Mil.-Ztg.“ geschrieben:

„In letzter Zeit haben wir zahlreiche Soldaten der früheren Lombardischen Regimenter hier durch in ihre Heimath abzuleben, und es war uns eine Art Genugthuung, diese Leute im Moment der Scheidung bewegt und ergriffen zu sehen. Ein bemerkenswerther Fall ereignete sich kürzlich mit Soldaten des 23. Infanterieregiments Wittold. Hauptmann M. führte mit 2 Offizieren den Transport hieher. Von Mantua nach Castelluccio sind zwei Meilen; diese Gegend ist unbesezt und neutraler Boden. Dahin schlug nun Hauptmann M. den Weg ein, und die Leute folgten schweigend und theilnahmslos ihrem geliebten Führer zum letzten Male. Bald erschien ein piemontesischer Offizier der Bergaglieri mit 8 Mann und begrüßte den Hauptmann mit den Worten: „Miei rispetti Signor Capitano. Ha fatto bon viaggio?“ Kurz und höflich ward der Gruß erwidert und bemerkt, daß 178 Mann zu übergeben wären, die der Hauptmann zu zählen bitte. „O! ich bin überzeugt“, antwortete der Piemontese, doch fügte er sich der wiederholten bestimmten Aufforderung des Hauptmanns.

Als Dies geschah, hatte man den nun übernommenen Soldaten piemontesischer Seite nichts Erfreulicheres anzukündigen, als daß der Zapfenstreich um 7 Uhr geschlagen werde. Ein Gemurmel war die Antwort auf diesen ersten Befehl ihrer Landsleute, und der Unwille ohne Rückhalt. Da ergriff Hauptmann M. das letzte Wort: Lebt wohl, meine lieben theuren Gefährten, zeigt Euren neuen Vorgesetzten, daß ihr eben so brave als gehorsame Soldaten seid — Addio! — In Reihen rechts, — rechtsum, Marsch! — Hier nun trat eine der rührendsten Szenen ein. Als die Soldaten — dem Kommando maschinenmäßig folgend — gewahrten, daß ihr Hauptmann und seine beiden Offiziere in den Wagen steigen sollten, um vielleicht auf immer zu scheiden — da stürzten sie zurück, umringten den Wagen, umarmten die Offiziere, und auch nicht ein Mann schied, ohne den Saum des Kleides der Offiziere berührt zu haben; ihre Segnungen und Wünsche kamen gewiss aus tiefer Seele. — Das unsere Offiziere unter den schmerzlichsten Gefühlen den Rückweg antreten, versteht sich wohl von selbst; die übergebene Mannschaft wird aber nicht, wie sie es erwartet, in ihre Heimath beurlaubt, sondern nach Brescia abgeführt, um dort ihrer neuen Eintheilung entgegen zu sehen.“

**Karlsruhe, 28. Okt.** Auf die uns heute bereits zugegangenen Wünsche um Loos für die von dem Komitee der Schillerstiftung zu Dresden veranstaltete allgemeine deutsche National-Lotterie haben wir zu bemerken, daß dieselben von Dresden erwartet werden, und sofort abgegeben werden sollen, sobald sie in unsere Hände gelangt sein werden.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

